

## **Ansprache zur Feier der Regelübergabe an Nadia Ruzhina am 10. Februar 2009 zu 1 Kön 19,11-13**

„Der Herr antwortete: Komm heraus, und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben.

Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

Liebe Nadia, liebe Novizinnen,  
liebe Mitschwestern,

wie können wir eine Brücke schlagen von den eben gehörten Versen aus dem ersten Buch der Könige zum heutigen Geschehen? Die vorausgegangene Lebensgeschichte eines Menschen, eines Propheten, der völlig am Ende ist und nicht weiter weiß, der mit Gefühlen der Leere und Sinnlosigkeit kämpft, hat zunächst nichts mit der freudigen Lebenswegsuche einer jungen Frau gemeinsam. Aber an der Stelle, wo dem verzweifelten Elia vom Engel der Weg zurück ins Leben gewiesen wird, beginnt ein möglicher Brückenschlag: „Steh auf und iss! Du hast einen weiten Weg vor dir!“ Das ist ein Auftrag zum Leben. Wohin der Weg auch führt, wie weit er auch ist, noch Monate oder Jahre. Der Weg selbst ist der Sinn. Man hat den Weg nicht vorher in der Hand, und auf dem Weg erschließt sich mit den Aufgaben und Zielen Schritt für Schritt Leben. Gott ist gegenwärtig und weist durch den Boten den Weg, der weiter geht. Auch Sie, liebe Nadia, haben sich vor einigen Monaten auf einen weiten Weg von Bulgarien nach Tutzing gemacht, haben sich von Gott auf einen neuen Weg führen lassen, um Ihren Berg Horeb zu erreichen und Gott zu begegnen. Elia wird vom Boten geweckt zum Leben und zum Glauben. Vielleicht fühlten Sie sich auch von einem Engel angerührt, der Sie zu diesem Lebenswagnis ermutigte.

Hören wir nun, was Elia nach seinem langen Weg am Gottesberg erwartete: Der Herr sagte zu ihm: „Verlass die Höhle und tritt auf den Berg vor mich hin!“ Wir alle kennen Situationen im Alltag, in denen es uns schwer fällt, uns mit unserer Meinung, unseren Idealen, unserem So- sein herauszuwagen aus der Masse, uns von anderen abzusetzen um eines Gutes willen. Wir haben Angst herauszutreten und allein dazustehen. Denn eigentlich wollen wir dazugehören und nicht abseits stehen oder sogar ausgeschlossen werden. Der Entschluss, in ein Kloster einzutreten und ein geistliches Leben mit anderen zu leben, wie ihn Nadia gefasst hat, ist solch ein Wagnis, sich hinauszutrauen. Man verlässt den vertrauten Kreis der Eltern, Geschwister und Verwandten, löst sich aus dem Kreis der Freunde, stellt eine mögliche berufliche Karriere hinten an und lässt sich auf Vieles ein, was anderen völlig unverständlich, ja anstößig ist.

Für ein solches Wagnis ist es hilfreich, auf Vorbilder zu schauen und sich von ihnen ermutigen zu lassen. Davon gibt es in beiden Testamenten und in den Heiligengeschichten zahlreiche Beispiele. Eine der eindrucklichsten biblischen Gestalten ist die des Petrus, der die Sicherheit des Bootes verlässt, um Jesus auf dem Wasser entgegenzugehen. Doch als er sinkt und der Mut schwindet, reicht ihm Jesus die rettende Hand. Denn er ist die Wahrheit, die trägt, die ihm Mut gemacht hat, sich herauszuwagen. Ebenso staunend stehen wir vor großen Heiligengestalten, die sich herausgewagt haben und gegen den Strom geschwommen sind: So denke ich an den

heiligen Benedikt, der dem Leben in Rom den Rücken kehrte und das Wagnis der gemeinsamen Gottsuche einging. Ich denke auch an den heiligen Franziskus, der den Luxus des väterlichen Hauses missachtete und seinen radikalen Armutsweg der Jesusnachfolge fand. Und auch eine Edith Stein, Sr. Benedicta vom Kreuz, hat sich herausgewagt aus allem philosophischen Forschungsbetrieb und aus den Menschen verachtenden Zwängen des NS-Staates und starb als Karmelitin für ihr jüdisches Volk.

Der Weg ins Leben, ins existentielle Leben ebenso wie ins geistliche, beginnt immer mit diesem Ruf Gottes: „Verlass deine Höhle, komm heraus und stelle dich vor den Herrn!“ Diesen Ruf haben Sie, liebe Nadia inmitten eines gesellschaftlichen Umfeldes gehört, in dem es viel Mut braucht, sich mit seinem Glauben herauszuwagen und gegen den Strom zu schwimmen.

Für Elia wird dieses Wagnis zur Begegnung mit Gott. Nur eine Begegnung mit Gott, weiß der Prophet, kann meinem Leben die entscheidende Wende geben. Gott begegnen? „Wo ist Gott? Wie kann ich Gott begegnen?“ Oft stellen ja Menschen gerade in Krisen- und Entscheidungssituationen die Frage nach Gott. Die Geschichte von Elia deutet eine Antwort nur vorsichtig an: Zunächst macht sie Mut, auf Gott zu warten. Gerade dann, wenn man nicht mehr damit rechnet, kann man Gott begegnen. Anders vielleicht, als man es sich vorgestellt hat und wünscht. Kein gewaltiger Sturm, kein Erdbeben, kein Feuer, sondern leise wie ein Hauch. Gott ist anders als unsere Vorstellungen, vor allem als unsere Vorstellungen von Macht und Größe. Von einem stillen, sanften Säuseln wird erzählt. Martin Buber übersetzt: „eine Stimme ver-schwebenden Schweigens“.

Wo begegnet mir Gott? Diese Frage erfährt manchmal auch eine ganz unerwartete Antwort, eine Antwort, die mich tief innerlich berührt und nicht zum Aussprechen ist. So treffen wir am Schluss den Propheten an, eingehüllt in den Mantel des Schweigens. Er hat Gott ganz neu kennen gelernt; in der Stille hört Elia Gottes Wort, findet er den Grund für sein neues Leben, der ihn trägt und hält. Der Gott Israels, der Gott Jesu Christi redet eindeutig, auch in der Stille. Sein Wort ist ein klares Wort des Lebens. Gott spricht Menschen an und denkt an sie. So entstehen Mut und neue Kraft und Lebensfreude. Wo Gott gegenwärtig ist, wird Leben intensiv, öffnen sich ganz neue Lebensperspektiven. Nachdem Gott sich Elia zu erkennen gegeben hat, erhält er von ihm einen Auftrag. Der Hinreise zu Gott folgt, wie im gesamten Glauben so auch im Fortgang der Geschichte, die Rückreise zu den Menschen. Elia wird gesandt!

Auch Sie, liebe Nadia, sind gesandt! Das Wort Sendung aber heißt: Was immer Sie von der Botschaft des Glaubens erkannt haben, gehen Sie hin und leben Sie es. Und fürchten Sie sich nicht. So wie Gott mit Elia war, so wird er auch mit Ihnen sein. So wie er zu Elia seinen Engel gesandt hat, so sind auch Sie von seinen Engeln umgeben. So wie Gott Elia gestärkt hat, so wird er auch Sie stärken. So wie er sich Elia offenbart hat, so wird er sich auch von Ihnen finden lassen, wenn Sie nach ihm suchen.

So wünsche ich Ihnen viel Ausdauer auf dem noch langen Weg, das Vertrauen in Gottes Führung, die Erfahrung treuer Wegbegleiter und den Mut, immer wieder die eigene Höhle zu verlassen, um dem lebendigen Gott zu begegnen. Die heilige Scholastika, deren Fest wir heute feiern, beschreibt Gregor mit den Worten: „Jene vermochte mehr, weil sie mehr liebte“. Möge sie Ihnen in dieser Tugend ein leuchtendes Vorbild sein.

Sr. Hildegard Jansing, Priorin